

Presseinformation

„Große Ahnung, was ich hier tue, habe ich nicht. Und Erfahrung schon gar nicht. Eigentlich nur Sehnsucht, aber die ist der beste Treibstoff. Die hat mich einmal um die Welt getragen. Und jetzt hat sie mich an diesen Ort geschwemmt, fern der Stadt, nah am Meer. In eine kleine quadratische Hütte mit einem Holzofen und ohne Waschmaschine, aber mit einem Garten. Meinem Garten. Meiner neuen Welt.“

Meike Winnemuth

Bin im Garten

Ein Jahr wachsen und wachsen lassen

Penguin Verlag



Für ihr neues Buch hat sich die Bestsellerautorin Meike Winnemuth erneut einem Selbsttest unterzogen: Während sie in „Das große Los“ von Aufbrüchen, Neustarts und dem Bereisen der Welt berichtete, erzählt sie in ihrem Tagebuch „Bin im Garten“ vom Ankommen, Wachsen und Heimat finden.

Am Anfang stand die Sehnsucht danach Wurzeln zu schlagen, ein eigenes Fleckchen Erde zu besitzen und zu bewirtschaften. Und so startete Meike Winnemuth das Projekt „Garten“ – auf 48 Quadratmetern Wohn- und 800 Quadratmetern Grünfläche und ohne sich zuvor mit dem Thema beschäftigt zu haben.

In „Bin im Garten. Ein Jahr wachsen und wachsen lassen“ erzählt Meike Winnemuth vom Träumen und Planen, Ausprobieren und Scheitern, Säen und Pflanzen und vom großen Glück beim Ernten und Essen.

Quälendes Warten wird zugleich zu einer Lektion in Sachen Geduld. Die Monotonie der harten körperlichen Arbeit führt nicht nur zu totaler Erschöpfung, sondern auch zu einer großen Befriedigung, wenn der Fortschritt nach stundenlangem Hacken und Schaufeln sichtbar wird und aus einst kümmerlichen Keimlingen große Pflanzen geworden sind. Mit Tempo und Witz beschreibt Meike Winnemuth ihr Jahr auf dem Land mit einsamen Momenten und einer von Gemeinschaft sowie Hilfsbereitschaft geprägten Nachbarschaft. Nach zwölf Monaten im eigenen Garten konstatiert die einstige Weltreisende:

„Heimat kann und muss man sich selbst schaffen, ob es nun ein Haus ist, ein Garten oder eine Gemeinschaft. Heimat ist ein Ort, den man findet, manchmal nach langer Suche, manchmal aus Zufall. Gelegentlich ist es derselbe Ort, von dem man aufgebrochen ist.“

Meike Winnemuth: Bin im Garten

Ein Jahr wachsen und wachsen lassen.

Ca. 250 Seiten | Gebunden mit Schutzumschlag | mit Illustrationen und Fotos, durchgehend 4-farbig | ISBN 978-3-328-60045-9

Ca. € 22,00 (D) | ca. € 22,70 (A) | ca. CHF 30,90

Erscheinungstermin: 25. März 2019 im Penguin Verlag

Über die Autorin



Meike Winnemuth, geboren 1960 in Neumünster, ist freie Journalistin, Autorin und preisgekrönte Bloggerin. Ihr Buch „Das große Los. Wie ich bei Günther Jauch eine halbe Million gewann und einfach losfuhr“ wurde ein enormer Publikumserfolg. Sie lebt in Hamburg und an der Ostsee.

Weitere Informationen unter www.meikewinnemuth.de.

Veranstaltungen

23. März **Leipzig, Buchmesse** • 9. April **Hannover** • 10. April **Hagen** • 11. April **Hamburg** • 24. April **Kiel** • 25. April **Neumünster** • 26. April **Heide** • 6. Mai **Oberhausen** • 7. Mai **Herne** • 8. Mai **Erfurt** • 13. Mai **Papenburg** • 14. Mai **Oldenburg** • 15. Mai **Stade** • 23. Mai **München** • 24. Mai **Neumarkt** • 21. Juni **Lütjenburg**

Weitere Lesungstermine finden Sie unter www.randomhouse.de.

Meike Winnemuth über

Über das Glücksgefühl beim Gärtnern:

- Wenn etwas im Garten klappt, ob nun eine Blume blüht oder ein Kraut gedeiht, befällt einen eine milde Form von Gotteskomplex. Das habe ICH gemacht! Man schreitet durch die kleine Welt, die man da persönliche erschaffen hat und fühlt sich auf lächerliche, aber tiefempfundene Weise erhaben.
- Gartenarbeit ist die beste, die befriedigendste Arbeit, die ich je gemacht habe. Weil ich alles selbst in der Hand habe. Weil ich es liebend gern tue, ohne Geld dafür zu bekommen. Ich bekomme ja was weit Besseres.

Sich-Selbstversorgen:

- Ich glaube, ich habe von diesem Abend geträumt, seit ich den Garten habe. Mit dem Erntekorb hinüber zu den Hochbeeten schlendern, Mesclun-Salat und Eichblatt pflücken, ein Bündel Schalotten aus der Erde ziehen, Rina eine Schere in die Hand drücken, damit sie alle möglichen Kräuter für den Salat schneidet – Minze, Zitronenmelisse, Bronzefenchel, Petersilie, Schnittlauch –, dann im Vorgarten eine Handvoll orangefarbener Kapuzinerkresseblüten pflücken, um sie darüberzustreuen, und dann das Ganze auf den Tisch zu stellen. Und zu wissen, ich kriege vier Leute satt mit Zeug, das ich selbst angebaut habe. Na gut, Nudeln, Lachs, Zitrone, Olivenöl und Alkohol waren auch noch im Spiel.

Das Leben auf dem Land:

- Sich ins Haus zu verkriechen, das kenne ich nicht aus der Stadt. Da gibt es auch bei miesem Wetter immer noch Alternativen. Kino, Kneipe, so was. Hier draußen gibt es nur Draußen oder Drinnen, und wenn das Draußen sich verbietet, dann bleibt nur Drinnen.

Das Warten:

- Dieses frustrierende Warten ist eine fantastische Lektion in Sachen Geduld. Die ist mir nicht gegeben, ich bin von Natur aus jemand, der Leere nicht gut erträgt, sondern fast zwanghaft füllt. Im 21. Jahrhundert ist das verheerend einfach geworden, man hat ja das Füllmaterial immer in der Tasche: ein Griff zum Smartphone, irgendein sinnloses, aber geschäftiges Gedaddel, schon sind Minuten, wenn nicht Stunden gestopft. Hier draußen wird sich die Zeit hoffentlich mit etwas Sinnvollerem füllen, das ist zumindest der Plan.

Das Alleinsein:

- Mein normaler Job besteht aus Einsamkeit am Schreibtisch, ich rede nicht viel im Lauf des Tages, ich hacke einfach nur Reihe um Reihe von Sätzen in die Tastatur, mal schneller, mal langsamer. Es aus eigener Kraft hinzukriegen, bin ich also gewohnt. Insofern ist die Gartenarbeit gar nicht die große Umstellung, die ich erwartet habe, im Gegenteil: Was ich hier tue, kommt mir völlig vertraut vor, auch wenn ich es noch nie gemacht habe. Das Prinzip ist das gleiche: Ich gebe mir selbst eine Aufgabe – mach das Beet sauber, schreib den Text fertig – und erledige sie. Mir steht keiner im Rücken, der das kontrolliert, ich bin niemandem Rechenschaft schuldig.

Die Natur:

- Sie gibt vor, was zu tun ist, bestimmte Dinge gehen nur zu bestimmten Zeiten. Aber sie arbeitet tausendmal härter als ich, ich gehe nur zur Hand. Sie treibt die Kraft in die Blätter, Blüten und Wurzeln, sie hat dieses sensationelle Perpetuum Mobile aus Gedeih und Verderb und wieder Gedeih erfunden, diese Maschine, die seit Jahrtausenden läuft. Die uns nicht braucht. Der wir höchstens ins Handwerk pfuschen, wenn wir mal wieder unsere Schraubenschlüssel ins System werfen.

Presse- und Interviewanfragen bitte an:

Literatur- und Pressebüro Politycki & Partner, lisa.bluhm@politycki-partner.de, Tel. 040-430 9315 0